

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (2019)
Heft: 1

Artikel: Zwei Jahre Wolfspräsenz im SNP : eine Bilanz
Autor: Haller, Heinrich / Rempfler, Thomas / Anderwald, Pia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZWEI JAHRE WOLFSPRÄSENZ IM SNP: EINE BILANZ

Der Wolf durchstreifte annähernd zwei Jahrzehnte lang weite Teile des Kantons Graubünden, und am Calanda bei Chur pflanzte sich ein Rudel bereits fünfmal fort, ehe es im Dezember 2016 zum ersten gesicherten Nachweis im Schweizerischen Nationalpark (SNP) kam. Da spielt zweifellos der Zufall mit. Überdies gilt es zu bedenken, dass das als Wolfslebensraum überdurchschnittlich geeignete Ofenpassgebiet nicht entlang der zentralen Ausbreitungsachse liegt (siehe Seite 7). Das Engadin bildet zwar einen Abschnitt einer bedeutenden alpinen Längsfurche, doch ist dieser Kanal noch nicht wirklich an die reproduzierenden Wolfsvorkommen angeschlossen.

Heinrich Haller, Thomas Rempfler & Pia Anderwald

DIE ERSTEN WÖLFE IN DER NATIONALPARKREGION

2008 gelang es erstmals, einen Wolf in der Nationalparkregion, konkret in der Val Müstair, genetisch zu bestätigen. Dabei handelte es sich um ein umherstreifendes Tier. Dasselbe muss für fragliche Wölfe gelten, die sich 2005, 2007 und 2012 in der Region bemerkbar machten, aber nicht eindeutig als solche bestimmt werden konnten. 2017/2018 wurden 5 verschiedene Wölfe, 3 Männchen und 2 Weibchen, im Gebiet zwischen S-chanf und Sta. Maria (Val Müstair) individuell identifiziert. Mit Ausnahme des Weibchens F18 (siehe z.B. Titelseite) wanderten diese Tiere weiter, am ausgeprägtesten das Männchen M93, das am 11. Oktober 2018 in der Val Susauna bestimmt und am 28. November 2018 121 km Luftlinie entfernt östlich von Weinfelden im Kanton Thurgau erneut genetisch erfasst wurde. Beim Rüden M61 bestand im Herbst 2017 Hoffnung, dass er sich zu F18 gesellen würde, doch blieb die Verpaarung aus. F18 konnte in dieser Zeit insgesamt 19-mal genetisch bestimmt werden. Die folgenden Ausführungen beziehen sich zum grössten Teil auf dieses Individuum.

F18 stammt – wie alle bisher genetisch identifizierten Schweizer Wölfe – aus der apenninisch-alpinen Population und wurde wahrscheinlich 2015 im Calanda-Gebiet geboren. Im Folgejahr war sie bei Chur, Bergün, Celerina und dann erneut bei Bergün lokalisiert worden, ehe sie sich am 22. Dezember 2016 auf dem Ofenpass und zwei Tage später erstmals innerhalb des SNP zeigte. Das nachfolgende Verbleiben dieser Wölfin im Raum Ofenpass–Zernez (einschliesslich Val Mora und hinterster Val S-charl sowie ein Nachweis bei Garsun) war Anlass, ein lange vorbereitetes Wolfsprojekt im SNP zu starten. Dieses soll die Wechselwirkungen zwischen Räuber und Beute umfassend und langfristig dokumentieren (siehe CRATSCHLA 2/2018). Um die Ausgangslage zu kennen, führt der SNP seit 20 Jahren entsprechende Datenerhebungen durch (siehe Seiten 16/17).



RÄUMLICHE VERTEILUNG DER WOLFSNACHWEISE

Aus den Jahren 2017 und 2018 liegen aus dem Ofenpassgebiet, der Val Müstair sowie dem Engadin zwischen Zuoz und Scuol insgesamt 326 sichere oder ziemlich sichere Wolfsnachweise vor. Die festgestellten Standorte variieren bezüglich ihrer Höhenlage zwischen 1380 und 2580 m ü.M.; die Höhenverteilung mit einem Schwerpunkt zwischen 1800 und 2049 m ü.M. (in diesem Bereich 42 Prozent der Nachweise) weist den oberen Waldgürtel als Hauptlebensraum aus. Wölfe scheuen sich allerdings nicht, in die Talsohle (z.B. bei Zernez) vorzudringen, selbst für den Beutefang. Das im Gebiet grossflächig vorhandene Gelände oberhalb der Waldgrenze wurde eher selten und regelmässig nur im Bereich des Munt la Schera (der von grossen Wäldern fast rundum umgeben wird) aufgesucht (siehe Titelseite und Seite 7).

Betrachten wir das Verteilungsmuster der einzelnen Ereignisse für die Jahre 2017 und 2018 separat und bis Martina im untersten Engadin erweitert, zeigen sich teils ähnliche, teils abweichende Strukturen (Abb. 1 und 2): Das Ofenpassgebiet und der Raum Zernez darf für beide Jahre als Kernraum des Vorkommens betrachtet werden. Dieses rund 130 km² grosse Gebiet ist identisch mit dem durch F18 besetzten Gelände. 2017 gab es überdies Wolfsbelege zwischen Zernez und Brail einerseits, sowie bis in den Raum Ardez andererseits. Auf weitere, nur vorübergehend präsente Individuen sind die Punkte in der unteren Val Müstair (wo F27 1-mal genetisch bestimmt wurde), im Raum Ramosch-Strada und jedenfalls teilweise auch in der hinteren Val S-charl zurückzuführen (hier 2017 wohl F27). 2018 zeichnet sich der Raum S-charf mit einem eher isolierten Punkteschwarm ab, der sich zum grössten Teil auf die umherstreifenden Männchen M81 und M93 beziehen dürfte. Diverse Nachweise im Unterengadin lassen sich nicht einordnen.

DIREKTBEOBSACHTUNGEN UND FOTOFALLENBILDER

Dass Sichtungen mehrheitlich entlang von Strassen und befahrbaren Wegen erfolgt sind, lässt sich leicht durch die dort erhöhte menschliche Präsenz erklären, die auch Randstunden des Tages einschliesst. Ähnliches, wenn auch nicht auf befahrbare Routen ausgerichtet, gilt für Trittsiegel, die mit wenigen Ausnahmen im Schnee registriert worden sind. Flächiger verteilt sind Wolfsnachweise durch automatisch auslösende Kameras (Abb. 3). Im Rahmen eines systematischen Monitorings auf der Basis zweier sich teilweise überlagernder Raster innerhalb des SNP wurden zwischen Anfang Juli und Mitte September 2018 von 11 der insgesamt 148 positionierten Fotofallen Wolfsbilder aufgenommen. Die Aufnahmestandorte lagen mit einer Ausnahme alle im Raum Ova Spin–Il

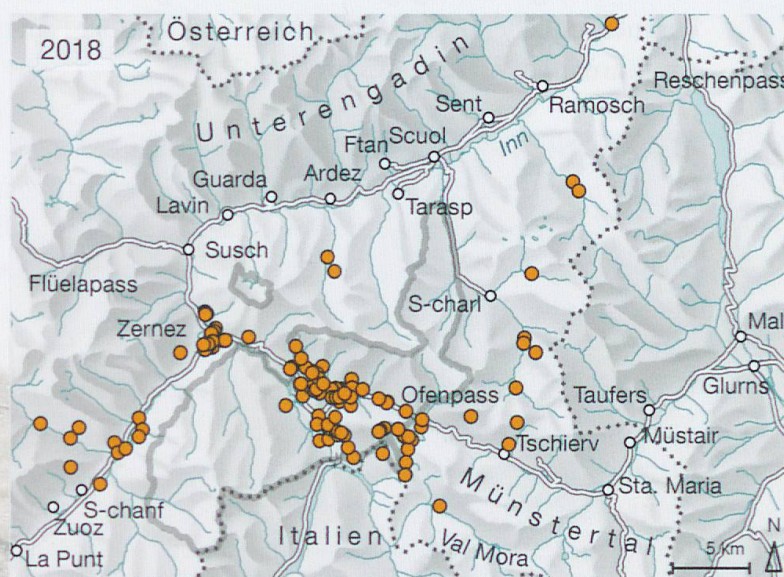
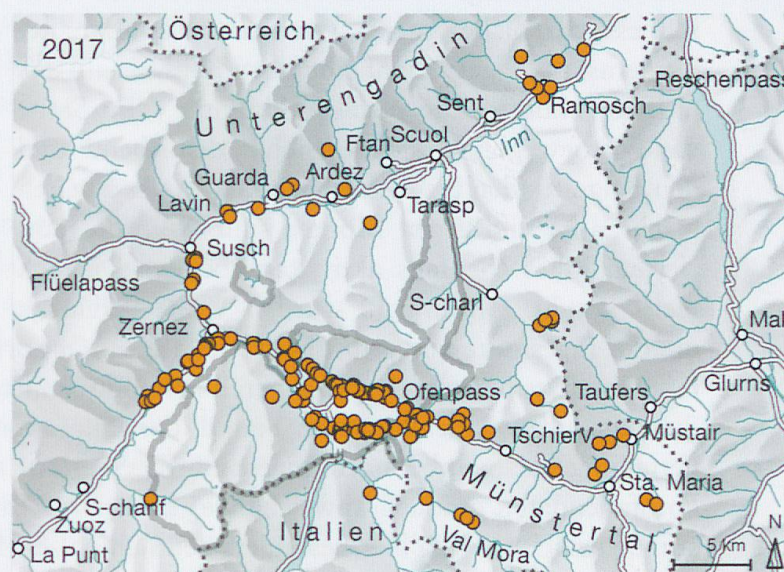


Abb. 1 (oben) und Abb. 2 (unten) **Wolfsnachweise im SNP und dessen Umgebung in den Jahren 2017 (oben) und 2018 (unten)** (Daten AJF GR, SNP, SWISSTOPO)

Fuorn–Alp la Schera. Dass weiter östlich/südlich keine Bildbelege entstanden sind, ist wohl der (noch) relativ kurzen Überwachungsperiode geschuldet.

Die Verteilung sämtlicher Fotofallenbilder (einschliesslich solcher nicht systematisch aufgestellter Kameras) im Tagesverlauf gibt einen Hinweis auf das Aktivitätsmuster: Die höchste Aktivität – im Sinne von Fortbewegung – zeichnet sich in den Abend- und den Folgestunden bis Mitternacht ab. In der zweiten Nachthälfte und gegen Morgen sind Wölfe in reduziertem Mass ebenfalls aktiv, tagsüber wird jedoch meist geruht. Gleichwohl wurden Wölfe vereinzelt um die Tagesmitte und selbst bei Sonnenschein in Fortbewegung gesichtet. Aktivitätsmessungen sind generell methodisch anspruchsvoll, zumal die Tages- bzw. Nachtlänge im Verlauf des Jahres stark schwankt. Die Verteilung der Sichtbeobachtungen im Tagesverlauf zeigt ein von den Fotofallendaten graduell abweichendes Bild: Die Morgen- und Abendstunden zeichnen sich hier besonders deutlich ab, die Schwerpunkte der Beobachtungen sind gegen den hellen Tag hin – und damit in Richtung der menschlichen Aktivitätsperiode – verschoben: ein typischer Fall einer irreführenden Verzerrung.



Abb. 3 Ein eindrückliches Fotofallen-Dokument: Wolf und flüchtende Junggämse bei Grimmels (SNP), 31. August 2018

ERNÄHRUNG IM RAUM OFENPASS–ZERNEZ

Für das in Angriff genommene Wolfsprojekt sind die Daten zur Ernährung des Wolfes von besonderem Interesse. Es gilt jetzt, die Anfänge der in Gang kommenden Räuber-Beute-Beziehung zu dokumentieren und deren Entwicklung langfristig zu verfolgen.

Im Ofenpassgebiet und im Raum Zernez wurden 2017/2018 30 Beutetiere des Wolfes gefunden: 16 Rothirsche, 11 Rehe und 3 Gämsen. Die 15 näher bestimmbareren Hirsche verteilten sich auf 4 Kühe und 11 Kälber (Abb. 4), bei den Rehen handelte es sich um 3 Böcke, 5 Geissen und 3 Kitze, bei den Gämsen um 1 Bock und 2 Geissen. Von diesen 3 Huftierarten wurden somit nur 4 erwachsene männliche Tiere, dafür 11 adulte Weibchen und 14 Jungtiere im ersten Jahr gerissen. Haustierte wurden in dieser Stichprobe nicht festgestellt. Rehe sind innerhalb des SNP bedeutend seltener als in den tieferen Lagen ausserhalb und dies erklärt, weshalb sie ausschliesslich im Raum Zernez erbeutet worden sind.

Spannend ist der Vergleich der Rissfunde mit Wolfsskot bzw. mit den darin befindlichen Rückständen (siehe Rückseite). Für die Auswertung standen 25 Proben zur Verfügung, die zwischen Januar 2017 und März 2018 fast alle im SNP gesammelt und von Felice Puopolo mikroskopisch analysiert worden sind: Rothirsch, Reh oder Gämse waren in 21 Proben (84 Prozent) vertreten, und in 18 Proben (72 Prozent) wurden ausschliesslich eine oder zwei dieser drei Arten nachgewiesen. Weitere Nahrungsbestandteile bezogen sich auf Kleinsäuger, Insekten, Pflanzenteile/Beeren sowie Hundefutter (in 2 Proben, wohl von Jagdständen für die Fuchsjagd). Sogar Plastik wurde in einem Kot nachgewiesen. Unter den Huftieren war auch hier der Rothirsch am häufigsten vertreten, die Gämsen lag leicht vor dem Reh. Unter Berücksichtigung, dass innerhalb des SNP Gämsen gegen-



über den Rehen stark überwiegen, passt dies aber sehr wohl zu den auf der Basis der Risse gewonnenen Befunden. Eine Ungereimtheit zeigt sich allerdings bezüglich des Anteils Jungtiere. Gemäss den Kotanalysen sollen adulte Hirsche viermal häufiger konsumiert worden sein als juvenile. Selbst wenn man die mehrfach grössere Fleischmenge von erwachsenen Tieren berücksichtigt, bleibt ein Unterschied bestehen. Rückstände von Haustieren wurden auch in den Kotproben nicht festgestellt.

WOLFSRISSE IN BENACHBARTEN TÄLERN

Die 2017/2018 gemachten Funde von Wolfsrissen in anderen Teilgebieten der Nationalparkregion lassen sich kaum mit den bisher dargelegten Befunden vergleichen. Noch einigermaßen ins Bild passen die Daten aus dem Raum Guarda-Ardez, wo 4 erbeutete Rehe (davon 1 Rehbock durch F18) und ein Hirschkalb registriert worden sind. 3 in der hinteren Val S-charl getötete Huftiere betreffen 2 Rehe (davon 1 Rehgeiss durch F18) und 1 Hausschaf. Letzteres ist das einzige Haustier, das trotz Herdenschutzhunden gerissen wurde. Mehrere nicht adäquat geschützte und durch Wölfe umgekommene Schafe in der unteren Val Müstair (2017) und in der Val Susauna (2018) gehen auf das Konto verschiedener umherstreifender Wolfsindividuen (F27 bzw. M81 und M93).

FAZIT

In der gegenwärtigen initialen Besiedlungsphase mit marginaler Wolfspräsenz sind noch kaum wesentliche Einflussnahmen auf die Beutetiere und insbesondere auf deren Populationsgrösse zu erwarten. Es ergaben sich bisher keine Hinweise auf ein verändertes Verteilungsmuster der Huftiere und auch im Rahmen eines Projektes zu deren Stressbelastung konnten keine Auswirkungen festgestellt werden. Dies und anderes mehr (siehe Seiten 16/17) könnte sich allerdings mit zunehmender Wolfspräsenz ändern, insbesondere wenn sich ein Rudel im Ofenpassgebiet etablieren sollte.

Am 1. Oktober sowie am 27. November 2017 wurde der Rüde M61 innerhalb des von F18 besetzten Raums nachgewiesen, und 2018 traten die beiden Männchen M81 und M93 im unteren Oberengadin auf. Trotzdem blieb F18 im Ofenpassgebiet bis Ende 2018 allein. Die Interpretation dieser Situation ist spekulativ, doch kommt man nicht umhin, den Besiedlungsdruck in unserer Region gegenwärtig als eher gering zu bezeichnen. F18 war schon 2016 durch ein überraschendes Wanderverhalten aufgefallen; mittlerweile hätte man eine dauerhafte Beziehung zu einem Rüden erwarten dürfen. Individuelle Eigenheiten sind in Betracht zu ziehen, doch müsste die Nationalparkregion den Status eines Rudelgebiets bereits erreicht haben, wäre die Bestandsentwicklung wirklich so dynamisch, wie immer wieder behauptet wird. Dies macht deutlich, dass wir dem Wolf hohen Schutz gewähren müssen, damit er auch in unserem Alpenabschnitt eine lebenskräftige Population aufbauen kann. 🐾

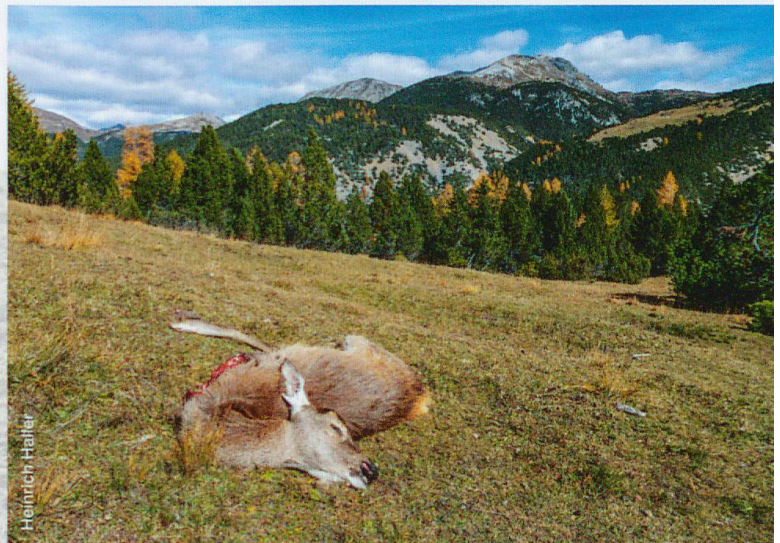


Abb. 4 Frisch vom Wolf gerissenes Rothirschkalb in der Val del Gallo, 9. Oktober 2017